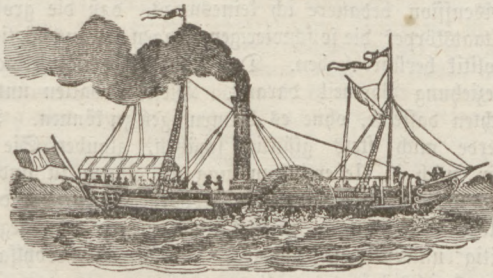


Danziger Dampfboot.

N^o. 74.

Donnerstag, den 28. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inzerate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das **Zweite Quartal 1861** rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen.

Die Redaction.

Des Charfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Sonnabend, den 30. d. M., Abends 5 Uhr.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Breslau, Mittwoch 27. März.

Die Schlesische Zeitung hat ein Telegramm aus Warschau erhalten, das die angekündigten Reformen enthält. Der Lehrbezirk ist aufgehoben. Für Kultus und Unterricht ist eine besondere Kommission gebildet. Direktor derselben ist Wielopolski. In dem Schulwesen geschehen Reformen. Es werden höhere Lehranstalten und eine Rechtsakademie errichtet. Der Staatsrath besteht aus Geistlichen, Würdenträgern und Celebritäten. Das Petitionsrecht wird gewährt; die Gubernialräthe und Kreisräthe werden von den Municipalitäten der größeren Städte gewählt.

Wien, Mittwoch, 27. März, Vormittags.

Nach einem Telegramm des „Fortstchritts“ aus Pesth vom 26. d. wird der Kaiser zur Eröffnung des Landtages ohne vorherige Einladung nach Pesth reisen. Man will hieraus den Schluß ziehen, daß alle seitens der Hofkanzlei gestellten Anträge vom Kaiser angenommen worden seien.

Wien, Mittwoch, 26. März, Abends.

Wie die heutige „Osterr. Ztg.“ vernimmt, wäre der Beschluß des Inter Curial-Konferenz betreffs Wiedereinführung der ungarischen Gesetze, so wie die Forderung eines unabhängigen ungarischen Ministeriums nicht genehmigt.

Nach dem Abendblatte des „Wanderer“ wäre die Reise des Kaisers nach Ungarn bis zur Stunde noch nicht beschlossen.

Turin, Dienstag, 26. März.

Buoncompagni hat in der Kammer folgenden Antrag gestellt: Nachdem die Kammer die Erklärung des Ministeriums vernommen, geht dieselbe in dem Vertrauen, daß nach ertheilter Zusicherung der geistlichen Würde und Unabhängigkeit des Papstes, so wie der Freiheit der Kirche, die Anwendung der Nichtintervention stattfinden und daß Rom mit Einwilligung Frankreichs Italien wiedergegeben werde, zur Tagesordnung über.

Agram, Dienstag 26. März.

Die hiesige Zeitung meldet, daß Muschir Ismael Pascha bei Trebigne Truppen concentrirte. Andere Truppen stehen in Gacko und Bilesee. Es herrscht gegenwärtig Ruhe, doch rüsten sowohl die Aufständischen, wie die Montenegriner. Alle südlich von Trebigne und Gacko gelegenen Orte haben sich dem Fürsten von Montenegro unterworfen: Lestterer hatte vor Kurzem eine Zusammenkunft mit den zu Scutari residirenden Consuln.

Marseille, Dienstag, 26. März.

In Neapel sind Unruhen ausgebrochen, aber sofort wieder unterdrückt worden. Die Marseiller Journale melden: In Palermo haben Unruhen, in St. Magarita hat ein blutiger Streit und in Messina haben feindselige Demonstrationen stattgefunden. Das Volk forderte in der letzten Stadt die Zerstörung der Citadelle und ließ dabei Garibaldi leben.

Paris, den 26. März.

Die russische Gesandtschaft in Wien hat jede Bethätigung Rußlands an der montenegrinischen Bewegung offiziell desavouirt.

Wie aus Warschau gemeldet wird, hat eine Deputation vom Fürsten Gortschakoff die unverweilte Ausführung der kaiserl. Concessionen verlangt. (S. N.)

Boeck's Festrede am Geburtstage des Königs Wilhelm.

Der Geburtstag unseres jetzt regierenden Königs ist mit großem Enthusiasmus gefeiert worden. Viele Lichter haben bei der durch das ganze Land stattgehabten Illumination geblänzt und sind verlöscht. Ein Licht aber, welches an dem schönen Tage zur Ueberraschung und Freude der ganzen Nation angezündet worden, glänzt noch und wird nicht verlöschen. Es ist dies die Rede, welche der Geheime Rath und Professor Boeck an demselben in der Aula der Universität zu Berlin gehalten. Daß Boeck nicht nur der größte Gelehrte und Redner unserer Zeit ist, weiß Jeder, der nicht in den Vorhöfen der Wissenschaft stehen geblieben. In einer von ihm am 3. Juli 1850 in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin gehaltenen Rede über Leibniz und Alexander von Humboldt erscheint die ganze Bildung unseres Zeitalters concentrirt und tritt das Bewußtsein derselben in dem klarsten Licht hervor; in der von ihm am 22. d. M. gehaltenen Festrede wird ein politischer Standpunkt eingenommen, der allen denjenigen, deren Geist und Gemüth ebenso in dem Fortschritt der Zeit wie in der Ehrfurcht vor dem historischen Rechte wurzelt, in einer ganz ungewöhnlichen Weise imponirt. Wir glauben, nicht Besseres thun zu können, als unseren Lesern, wozu wir in den Stand gesetzt sind, die alle Geisteserzeugnisse des Tages unendlich überragende Rede Boeck's nachfolgend wortgetreu mitzutheilen:

Von welchen Gefühlen, hochgeehrte Versammlung mögen Sie sich den antlichen Sprecher dieser hohen Schule heute bewegt denken, der vor nahe einem halben Jahrhundert, am 3. August des Jahres 1812, zum ersten Male hier aufgetreten, um dem schwer geprüften König an dem Jahresfeste seiner Geburt die Huldigung der von ihm gegründeten Körperschaft darzubringen, fast dreißig Jahre hindurch mit wenigen Unterbrechungen an dem gleichnamigen Tage die unter allen Umständen dem Vater des Vaterlandes unwandelbar gebliebene Verehrung und herzliche Zuneigung des gesammten Volkes und unserer Lehr-Anstalt insbesondere feierlich bekundete, der dann zwanzig Jahre lang, ebenfalls mit wenigen Ausnahmen, an dem Geburtsfeste des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm des Vierten die eigenen Empfindungen des innigsten Dankes und der innigsten Liebe, in den letzten Jahren gemischt mit Besorgniß und Kummer im Namen der Gesamtheit aussprach, die er zu vertreten fortwährend berufen war, und der jetzt auch dieses edelsten und huldreichsten Fürsten Hintritt berrauernd, Seiner Majestät des Königs Wilhelm Geburtsfest mit gleicher Liebe und Ehrfurcht und Treue in unser aller Namen begrüßt! Sie werden es nicht anmaßend finden, hochgeehrte Mitglieder und Gönner der Universität, wenn ich dieser Stellung gedenke, weil in ihr das, was Sie alle heute bewegt, am lebhaftesten empfunden werden muß. Noch sind die Thränen nicht getrocknet über das

erfahrene Leid, und wir geben uns der Freude hin über ein neues Glück; noch steht das huldumflößene Antlitz des Hochseligen, wenn es uns auch seit Jahren entrückt war, allen vor Augen, die es je gesahnt; kaum ist der Stern erloschen, der dem Schiff des Staates auf seinen gefährvollen Bahnen leuchtete, und unser Blick erhebt sich zu dem Bruderstern, der uns ferner durch die Wirren des Staatslebens leite und den Strahl der Hoffnung in die Nacht der Zukunft werfe. Das ist das Loos der Menschheit: der ewige Gott hat ihr den zwar gleichfalls einem langsamen Wandel unterworfenen, aber im Wandel dennoch beständigen Schauplatz dieser Erde untergebreitet; aber die Geschlechter der Menschen wechseln auf dieser Bühne, um das unermeßliche Drama der Weltgeschichte nach einem von Ewigkeit geordneten Plane, wie wir mit Zuversicht hoffen und glauben, in fortschreitender Entwicklung abzuspielen. Es ist ein großes Glück für ein Volk, wenn ihm oder dem Staat in diesem Wechsel doch ein fester Ankerpunkt bleibt. Die erbliche Monarchie gewährt dieses Glück vermöge des auf ihr beruhenden Grundsatzes, daß der König nicht sterbe. Auch bildet sich in derselben, wenn auch nicht ohne Ausnahme, ein bestimmter Geist des herrschenden Hauses, eine Familien-überlieferung, durch welche eine Stetigkeit der Denk- und Handlungsweise der Nachbater, soweit sie unter den verschiedenen Verhältnissen jedes Zeitalters möglich und nützlich ist, gewährleistet wird; was um so mehr hier ausgesprochen werden mag, da hiermit in Uebereinstimmung und Zusammenhang steht, was Se. Majestät der König Wilhelm vor kurzem in seiner gleich hochherzigen als gemüthvollen Ansprache an sein Volk gesagt hat, er wolle ein hohes Vermächtniß seiner Ahnen, welches sie in unablässiger Sorge, mit ihrer besten Kraft, mit Einsetzung ihres Lebens gegründet und gemehrt, getreulich wahren. Nicht minder bildet sich im Einklange mit den Grundsätzen der Herrscher ein Volksgeist, und pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht: durch ihn befestigt, überträgt sich die Treue und die Dankbarkeit, die das Volk früheren Herrschern schuldete, unwillkürlich auf das gesammte Haus, zu allenmächst auf den Erben der Krone, der zugleich der Erbe des seinen Ahnen geleisteten Gehorsams ist; und der Nachfolger mag mit Sicherheit aussprechen, was König Wilhelm in der Thronrede aussprach: „Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter wie in den Thaten seines Volkes beweisen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben.“ So hat, weit entfernt, daß die liebevolle Begrüßung des neuen Herrschers mit der Trauer um den Hingeshiedenen einen Mißklang bildete, diese und jene eine gemeinsame Wurzel und gemeinsamen Boden. Dennoch ist ein Thronwechsel für das Volk von großer Bedeutung, und erregt ungeachtet aller Hoffnungen nicht selten die Unruhe der Unsicherheit, wenn das Volk nicht früher die Gelegenheit gehabt hat, den Thronfolger kennen zu lernen. War aber der Regierungsantritt der beiden hochseligen Könige, denen das jetzt lebende Geschlecht gedient hat, von jeder Besorgniß frei gewesen, weil die edlen Eigenschaften des Geistes und Gemüthes der Thronfolger, auch ehe sie regierten, nicht verborgen geblieben waren, so hatten wir bei Sr. Majestät des Königs Wilhelm Thronbesteigung statt der Hoffnungen bereits die Erfüllung. Denn wie dem großen Uebel sich oft auch ein Gutes zugesellt, so hat das mehrjährige die Gemüther der Unterthanen tief ergreifende Leiden des Königs es nothwendig mit sich gebracht, daß der gesegnete Nachfolger schon vor seiner Thronbesteigung als Stellvertreter der Majestät, bald auch förmlich mit der Regentenschaft bekleidet, außer seiner bewährten persönlichen Tapferkeit und Auszeichnung als Heerführer, seiner bekannten Herzensgüte, bürgerfreundlichen Herablassung, biederer Geradheit und allen Tugenden des Privatmannes, die königliche Kraft und Würde, Gerechtigkeit und Weisheit vor

Alle Augen entfalten konnte, die dem gesammten Volk den Segen seiner Regierung verbürgten, und um so sicherer verbürgten, als er die Last dieser Vorregierung in schweren Zeiten mit wehmüthvollem und gebrochenem Herzen zu tragen hatte, nicht mit heiterem und frohem Sinn, der alle Mühen erleichtert, da ihn immerdar das Bewußtsein begleitete, daß es des geliebten Bruders herbes Geschick sei, was ihm die Pflicht der Herrschaft zum Opfer für König und Staat auferlege, noch ehe jener die Augen geschlossen. Doch gerade dies vermehrte die Zuversicht, die wir ohnehin schon hatten: mit ganzer Seele hatten wir uns dem erhabenen Prinzen Regenten schon vor seiner Thronbesteigung hingegeben, und während auch nach dieser Zeit Friedrich Wilhelm des Vierten Gedächtniß wie das des gemeinsamen Vaters beider Nachfolger uns heilig bleibt, darf dankbares und frommes Andenken an die Vergangenheit nicht den Genuß des Gegenwärtigen trüben. Möge sich um König Wilhelm das ganze Volk vom Höchsten bis zum Niedrigsten getreu schaaren und sich ihm, in Freiheit von den Fesseln der Liebe zum Fürsten und zum Vaterland umschlungen, eng und unauf löslich anschließen in guten und bösen Tagen! (Schluß folgt.)

K u n d s c h a n.

Berlin, 26. März. Der Empfang, welcher den zur Gratulationskur am Geburtsfeste Sr. Maj. erschienenen Präsidenten der beiden Häuser des Landtags und Generalen von Seiten des Königs zu Theil wurde, ist von hoher politischer Bedeutung. Zunächst hat der Monarch die ihm dargebrachten Glückwünsche mit herzlichem Danke erwidert. Dann soll er aber hinzugefügt haben, es sei ihm Bedürfniß, der offiziellen Begrüßung noch einige offene und ernste Worte folgen zu lassen. Die Lage Europas sei geeignet, zur Vorsicht zu mahnen und mache es namentlich Preußen zur Pflicht, seine Macht wohlgeordnet und wohlgerüstet zu halten. Im Angesichte solcher Verhältnisse würden die Landesvertreter Preußens sich nicht der Aufgabe entziehen wollen, ihrerseits in bester Eintracht mit der Regierung für die Kräftigung des Vaterlandes zu wirken. An das Herrenhaus ergehe die Mahnung, den Widerstand gegen die Grundsteuerreform aufzugeben; denn wer für den Zweck sei, müsse auch das entsprechende Mittel wollen. Dagegen dürfe man von dem Abgeordnetenhaus erwarten, daß es die Geldmittel für die Heeresreform bewilligen werde, welche die Armee auf einen Achtung gebietenden Fuß bringen soll. — Auch die Ansprache des Königs an die Generale soll manches treffende Wort enthalten haben. Ohne gerade eine kriegerische Stimmung zur Schau zu tragen, hat sie doch dem Vernehmen nach, gleichfalls den Ernst der politischen Situation angedeutet. Schließlich soll der König versichert haben, daß er in allen Wechselfällen auf die Treue seines Heeres und nicht minder auf die Treue seines Volkes rechne.

Wien, 25. März. Die „Osterr. Ztg.“ enthält folgende Mittheilung: „Wie wir erfahren, ist der hiesige russische Gesandte Herr v. Balabine von seiner Regierung beauftragt worden, Angesichts der in der Herzegowina und angrenzenden Provinzen stattfindenden Unruhen in offizieller Weise die Erklärung abzugeben, daß Rußland nicht nur jede Einmischung und Theilnahme Montenegro's an dem Aufstande der benachbarten Provinzen förmlich desavouirt, sondern daß es sogar den Fürsten Nikolaus von Montenegro persönlich dafür verantwortlich macht, die Söhne der schwarzen Berge von jeder Theilnahme fernzuhalten. Es wird uns auch versichert, daß in den letzten Tagen eine energische russische Note an den Fürsten von Montenegro abgegangen sei und Herr v. Balabine dem Grafen Rechberg und dem türkischen Botschafter Fürsten Kallimati darauf bezügliche Mittheilungen gemacht habe. Diese Haltung Rußlands verdient um so mehr Beachtung, als diese Macht immer nur als Beschützer und Vertheidiger Montenegro's auftrat, und als die Pforte, nach den letzten hier angelangten Berichten, die ernstesten Vorbereitungen getroffen hat, um der ganzen Bewegung in den süd-slawischen Provinzen Herr zu werden. Nach den uns zugehenden Mittheilungen ist auch in den letzten Tagen eine Expedition von 6000 Mann türkischer Truppen zur Verstärkung der dortigen Garnisonen abgegangen.“

Der Kaiser wird auf der Donaudampfschiff „Adler“ gen Ofen ziehen. Von der brustbranken Kaiserin treffen aus Madeira günstige Nachrichten ein. — Der Kaiser wäscht jeden Gründonnerstag zwölf armen Männern die Füße; diesmal wird auch ein „Abliger“ drunter sein.

Paris, 23. März. Der Kaiser, der heute Mittag, umgeben vom Prinzen Napoleon und den Prinzen Lucian und Joachim Murat im Thronsaal die gestern votirte Adresse des gesetzgebenden Körpers aus den Händen des Grafen Morny als Präsidenten desselben entgegennahm, erwiderte diese Adresse mit folgenden kurzen Worten: „Ich danke der Kammer für die Gesinnungen, welche Sie mir ausspricht, und

für das Vertrauen, welches Sie in mich setzt. Wenn dieses Vertrauen mich ehrt und mir schmeichelt, so glaube ich dasselbe dadurch verdient zu haben, daß ich stets bemüht gewesen bin, die Fragen nur von dem Gesichtspunkte des wahren Interesses Frankreichs angesehen zu haben. Dadurch, daß wir unserer Zeit angehören, daß wir von der Vergangenheit alles das zu bewahren suchen, was dieselbe Gutes hatte, und die Zukunft vorbereiten, indem wir den Gang der Civilisation von Vorurtheilen, die demselben im Wege stehen, wie von Utopien befreien, die denselben in Frage stellen, werden wir unseren Kindern ruhige und glückliche Tage bereiten. Trotz der Lebhaftigkeit der Discussion bedauere ich keineswegs, daß die großen Staatskörper die so schwierigen Fragen der auswärtigen Politik berührt haben. Das Land zieht in vielfacher Beziehung Vortheil daraus. Diese Debatten unterrichten dasselbe, ohne es beunruhigen zu können. Ich werde mich stets glücklich schätzen, glauben Sie es mir, mich in Uebereinstimmung mit Ihnen zu finden. Aus demselben Stimmrechte hervorgegangen, von denselben Gesinnungen geleitet, müssen wir uns gegenseitig unterstützen, um zur Größe und Wohlfahrt Frankreichs beizutragen.“

Die 13 Mitglieder, welche gestern gegen die Adresse gestimmt haben, gehören sämmtlich der ultramontanen Opposition an. Die fünf demokratischen Deputirten, welche das Amendement auf Entfernung der französischen Truppen aus Rom gestellt haben, enthielten sich bei dem Votum über die Gesamt-Adresse der Abstimmung.

Paris, 24. März. Die Kaiserin beabsichtigt, dem Vernehmen nach, Ende April ihre Reise nach dem gelobten Lande und dem heiligen Grabe anzutreten.

London, 23. März. Im Oberhause sagte der Unterstaatssecretair des Auswärtigen, Lord Wodehouse, die Vorlage der auf die in Paris abgeschlossene Convention über die Verlängerung der französischen Besatzung Syriens bezüglichen Actenstücke unmittelbar nach Ostern zu, ohne weitere Bemerkungen hieran zu knüpfen, nachdem Lord Stratford de Redcliffe diese Verlängerung der Occupation Syriens als im Widerspruch sowohl mit den Wünschen des englischen Volkes, wie mit den Interessen der türkischen Regierung bezeichnet hatte. Auf Lord Ellenborough's Anfrage bestätigte Lord Wodehouse die Nachricht, daß der Ausschuß der hollsteinischen Stände die Ablehnung der dänischen Vorlagen befürworte und zugleich den Ständen anrath, durch ihren Präsidenten dem Bundestage von ihren Beschlüssen Kunde zu geben. Der Unterstaatssecretair des Auswärtigen erachtet es für höchst wahrscheinlich, daß der Beschluß der hollsteinischen Stände mit dem Ausschußberichte übereinstimmen werde und knüpfte hieran einige Erörterungen über die Zeit, wann die Bundesexekution thatsächlich allererst stattfinden könne.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 28. März.

Es giebt und gab mannichfaltige Arten der Verherrlichung für Fürsten und Große der Erde: bald wurde ihr Name unter die Gestirne des Himmels versetzt, wie z. B. unser Landsmann Herivelus einst „Wladislaws Sterne“ und „Sobieski's Schild“ denselben einreichte, und später „Friedrich's Ehre“ dort erglänzte, bald wurden neu gegründete Orte oder Institute ihnen zu Ehren benannt. So gab es einst zur Zeit des großen Kurfürsten von Brandenburg, als dieser wahrhaft große Fürst eine preussisch-brandenburgische Flotte gegründet und seinem bis dahin unbedeutenden Lande den Welthandel eröffnet hatte, ein Fort „Friedrichsburg“ an der Küste von Guinea. Jetzt ist der Vorschlag gemacht, freilich in anderer Weise, den Namen unseres hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's IV. zu dauernder Ehre in ein weit entferntes Land zu versetzen, nämlich an die Ufer des Ganges, wo eine umfassende Missionsthätigkeit besonders durch den eifrigen Missionar Gohner im Lande der Coles zu Nantchi, Pithora, Burar, Ghazipur, Tschupra, Musaferpur u. i. w. sich erfolgreich entfaltet hat. Der hochselige König, dessen echt christlicher Sinn thätig die ganze Welt umfaßte, erkannte gleich bei seinem Regierungsantritte Gohner's ungewöhnlichen Eifer öffentlich an, beförderte und unterstützte seine Bestrebungen geistig und materiell, billigte den Plan der dort zu erbauenden Kirche für die Coles, während durch ihn gleichzeitig in Berlin mehr als eine prächtige Kirche entstand und verdient im höchsten Grade auch im fernen Hindostan ein dankendes Anerkennniß seiner königlichen Fürsorge für die Verbreitung des Christenthums. Dort, wo Tausende bereits demselben zugeführt sind, soll nun ein Prediger- und Schullehrer-Seminar für 60—70 junge Missionare gebaut werden, und die Materialien liegen schon bereit; die neue Station soll dem Vorschlage gemäß sobald die Vernehmung der Geldmittel den Aufbau gestattet, den Namen „Friedrich-Wilhelms-Stadt“, die Kirche dabei den Namen „Friedenskirche“ erhalten, nach der vom hochseligen Monarchen mit solcher Liebe erbauten schönen Kirche, worin er nunmehr von seinen Leiden ausruht. Die in Berlin erscheinende „Blume auf dem Missionsfelde“ (April 1861, No. 4.), worin über den Fortgang auch jener Missionsthätigkeit berichtet wird, und nächstens eine Zeichnung der projectirten Gebäude erscheinen wird, fordert zu Beiträgen

für den schönen Zweck auf und bittet, dieselben portofrei „in Angelegenheiten des evangel. Missionsvereins“ an den Prediger Prochnow, (Berlin, Potsdamer-Straße 31) zu senden. Gewiß wird auch hier manches Herz voll Pietät gegen den hochseligen König und seine christlichen Bestrebungen seinen Beitrag dazu gerne geben.

Das R. preussische Transport-Dampfschiff „Zda“ hat neuerdings Befehl erhalten, von Messina nach Neapel zurückzufahren.

Nach den Feiertagen wird die Aufstellung der Corvetten „Hertha“ und „Vineta“ auf den Stapel erfolgen und sind bereits die Vorbereitungen zum Entwässern der Hellinge theilweise getroffen.

Frau von Marra-Bollmer ist bereits zu ihrem bevorstehenden Gastspiel, welches am ersten Osterfeiertage beginnt, hier eingetroffen.

Zu der neu zu besetzenden Ober-Inspektorstelle des städtischen Lazareths ist ein ganz außergewöhnlicher Begehr. Mediciner, Juristen, Pädagogen, Offiziere, Zahnmeister, Regierungs-, Justiz- und Polizeibeamte, Kaufleute, kurz aus allen Branchen sind zahlreiche Meldungen eingegangen und die Wahl wird deshalb sehr schwer werden.

Die Kreutzberg'sche Menagerie ist heute Nachmittag in 14 Waggons von Elbing hier angekommen.

Das für Rechnung des Herrn Kommerzienrath John Paleste auf der Werft von Reier & Devrient erbaute Dampfschiff „Ferdinand“ lief heute Nachmittag mit Masten und Takelage glücklich vom Stapel.

Es wird hier viel erzählt von einer Schlägerei, die am vorigen Sonntag in Langefuhr zwischen Militair- und Civilpersonen stattgefunden haben soll. Man kann den qu. Vorfall eigentlich keine Schlägerei nennen. — Wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, ist derselbe vielmehr ein Säbelgefecht gewesen. Einige Gardisten wollten in einem Omnibus Platz nehmen und gerietten dabei mit Civilisten in einen Conflict, wobei dieselben von ihren Seitengewehren Gebrauch zu machen suchten. Einige Husaren aus Langefuhr, welche dies sahen, kamen schnell zu dem Urtheil, daß die Gardisten im Unrecht seien und warfen sich auf die Seite der Civilisten, um diese gegen unverdiente Angriffe zu schützen. So entstand ein Kampf zwischen den Husaren und Gardisten, bei welchem keine Civilperson theilhaftig war. Die Erzählung, daß einem Gardisten das Ohr mit einem Husarensäbel abgehauen und dieses zum Beweis des stattgehabten Kampfes der Militär-Behörde eingeliefert worden, ist jedenfalls in's Reich der Fabel zu verweisen. Uebrigens ist eine strenge Untersuchung wegen des Verfalls eingeleitet worden.

Gestern Abend war zwischen drei Arbeitern aus dem Hause Töpfergasse No. 17 eine blutige Schlägerei, bei welcher einem derselben außer mehreren Messerstichen eine abgebrochene Messer Klinge im Kopfe verblieb. Zwei der Raufbolde wurden zur Haft gebracht. In dem gedachten Hause gehören dergleichen Sünden zur Tagesordnung.

Bei dem heut uns in ganz außergewöhnlichem Maße vorliegenden Materials können wir den Schluß der Stadt-Verordnetenversammlung erst in nächster Nummer bringen. — D. R.

Elbing. Am Sonntag verbreitete sich hier das Gerücht von einer schauerhaften That; es hieß, der Faktor des in der Heil. Leichnamstraße wohnenden Händlers Kuhnke sei eräuft und umgebracht worden. Was wir darüber aus glaubhaften Mittheilungen in Erfahrung gebracht, ist folgendes: Vor Kurzem hat Kuhnke oder dessen Frau das Leben des bei Senem schon seit längerer Zeit beschäftigten Arbeitsmannes Mohr bei einer hiesigen Lebensversicherungs-Agentur mit der Summe von 5000 Thlr. versichert. Am Sonnabend Morgen meldete K. bei dem Revier-Polizeibeamten an, daß sein Faktor am Abend vorher auf dem Wege nach der Strauchmühle, woselbst er mit diesem und seinem Dienstmädchen habe Wehl holen wollen, ertrunken sei. Die Behörde schritt darauf sofort ein; K. wurde verhaftet und das Dienstmädchen desselben ins Verhör genommen. Diese soll nun ausgefragt haben: Sie sei auf Befehl ihres Herrn mit diesem und dem Mohr, der ziemlich betrunken gewesen, am Freitag Abend nach 8 Uhr, angeblich um Wehl zu holen, nach der Strauchmühle gegangen. Auf dem Wege, gleich hinter der Wegmann'schen Fabrik am sog. Pulvergrund, habe K. ihr befohlen voraus zu gehen, und bald darauf habe sie um Hilfe rufen hören. K. habe ihr, als sie zurückgekehrt, gesagt, der M. sei in der Trunkenheit von der am unteren Ueberfall befindlichen schmalen Brücke, die sie zu passieren hatten, in die Wasserrinne (die Hommel) hinabgestürzt, und sei K. darauf hinabgeklüft, wie er gesagt, um den M. zu retten. Er habe jedoch, wie ihr vorgekommen, nicht zur Rettung Hand angelegt, sondern sei, sich am Ufer festhaltend, wiederholt mit den Füßen ins Wasser hinabgeglitten oder getreten. Der M. sei inzwischen still geworden und dann todt gewesen. Hinzugefügt wird, das Mädchen habe ferner ausgesagt: Kuhnke hätte ihr eine bedeutende Geldbelohnung oder sie zu heirathen versprochen. Nach der stattgefundenen Lokaluntersuchung hat sich ergeben, daß die Wasserrinne, in welcher der Mohr ertrunken ist, nur eine Tiefe von 3 bis 4 Fuß hat. Wie es heißt, sollen auch bereits andere Zeugen des Vorganges ermittelt sein. — Die Sache ist bereits der königlichen Staats-Anwaltschaft übergeben und wird die Untersuchung von der Gerichtsbehörde fortgeführt. — Kuhnke befindet sich in Haft. (C. A.)

Insterburg, 22. März. Schon vor mehreren Wochen war dem Herrn Landrath Döbssel hieselbst die von Sr. Majestät dem Könige an die Schützenhilfe verliehene Fahne zugegangen, um sie als Commemorative der Regierung zu Gumbinnen an die Gilde auszuhandigen. Auf den Wunsch der letztern war dieser Akt aber bis heute hinausgeschoben, weil man hiermit zugleich die Feier des Königsgeburtstages und die Grundsteinlegung des neuen Schützenhauses zu verbinden beabsichtigte. Am 11 Uhr Vormittags nahm die Gilde auf dem Marktplatz

eine Parade-Auffstellung. Die prachtvolle Fahne ward vom Rathhause herbeigeholt, der Regierungs-Commissarius theilte seinen Auftrag mit und übergab nach einer feierlichen Ansprache diese Fahne dem Kommandeur, Hrn. Rendant Dettel, welcher die Freude und das Dankgefühl der Schützen aussprach, und hierauf erfolgte durch den Hrn. Superintendent Weber die Einweihung. Vom Markte begab der Zug sich nach dem Bauplatz, wo die Grundsteinlegung unter Musik und Kanonendonner vollzogen wurde, nachdem die üblichen Redeakte stattgefunden hatten.

Stadt-Theater.

Es war gestern ein wunderhohes Frühlingswetter, welches die Bewohner der Stadt mächtig lockte, so daß sie zu dem hohen, finstern Thor hinausströmten, um den lichten milden Sonnenschein und die frische Luft in vollen Zügen zu genießen. Da lag die Vermuthung nahe, daß die Stätte der Kunst inmitten der Mauern der Stadt, das Theater, am Abend leer sein würde. Denn wie hoch und herrlich erscheint nach den düstern Wochen und Monaten des Winters ein entzückender Frühlingsstag, der sich als ein Prophet nachfolgender, unendlicher Wonnen gerirt. Trotzdem hatten sich gestern bei dem zweiten Gastspiel des Herrn Grobeger die Zuschauerräume des Theaters in überraschender Weise gefüllt, ein Beweis dafür, daß die ächte und wahre Kunst über die Natur den Sieg davon trägt. Es wurden das beliebte Lustspiel von Robert Benedix: „Der Better“, und die Posse von Kalisch: „Ein gebildeter Hausknecht“ gegeben. In dem erstgenannten Stück spielte Herr Grobeger die Titelrolle. Der Komiker zeigte sich in dieser Rolle als ein Characterspieler erster Qualität; es gelang ihm, nicht nur eine ganze Gattung alter liebenswürdiger Künze mit schneeweißem Haar zur Anschauung zu bringen, sondern er detaillirte und nuancirte auch in einer so vortrefflichen Weise, daß bei aller Hebelhaftigkeit des alten Benedix'schen Bettlers der scharf berechnende Verstand des darstellenden Künstlers in dem hellsten Lichte erschien. Unterstützt wurde Herr Grobeger in seiner Leistung recht macker von den Damen Frä. Götz, Frä. Heuser und Frä. Lisch, und Herrn Werner. — Als gebildeter Hausknecht in der unter diesem Titel äußerst beliebten Posse von Kalisch lieferte Herr Grobeger ein Bild vollendeter Charakteristik, das, obgleich es mit Witz, Humor und Satyre in übervollem Maße ausgestattet war, dennoch nicht das Gemüth in irgend einer Weise verletzte, sondern es wohlthuend berührte. Diese Wirkung ist Grund genug für uns, Herrn Grobeger den ersten dramatischen Darstellern der Gegenwart beizuzählen. Der Edelmuth, die Gemessenheit und Würde, welche sich in seiner Physiognomie ausprägen, geben auch seinen Kunstleistungen den rechten Werth. Denn in der Kunst hat nichts Werth und Bedeutung, was nicht in der Reinheit des Künstlergemüths seinen Ursprung hat. Das hiesige Publikum begreift die Wahrheit dieses Satzes sehr wohl, indem es Herrn Grobeger's Gastspiel eine ganz außergewöhnliche Theilnahme schenkt.

Musikalische Genüsse.

Neulich zum Geburtstage des Königs waren ein Duzend Musikanten in verschiedenen Lokalen Danzigs und der nächsten Umgebung angezeigt. Für feineren musikalischen Geschmack läßt sich eben ein großer Tenorist in einem Thaler-Concert hören, und morgen giebt der Refelder'sche Gesangverein in seine Charfreitags-Soiree. Das ist schon Etwas, aber noch nicht Alles; es steht für die nächsten Wochen und Monate noch mancherlei größere musikalische Genüsse in Aussicht. Zunächst soll auf mehrseitigen Wunsch eine Wiederholung der Mendelssohn'schen Musik zu Racine's Athalie (mit dem verbindenden Desvrient'schen Texte) vom Refelder'schen Gesangsverein vorgenommen werden, — und zwar zu Gunsten der Schillerstiftung. Es giebt viele Leute, die gegen jedes Wohlthätigkeits-Concert und dgl. sind; es ist, wie sie sagen, eine unreine Vermischung von Wohlthun und eigenem Genuß, wobei die Abrechnung zwischen beiden schwer zu machen ist, und der letztere sich leicht in das Gewand der Wohlthätigkeit kleidet, um diefer im Uebrigen überhoben zu sein. Aber abgesehen davon — sollte es wirklich unwürdevoll sein, die Fonds der schon recht ansehnlichen Schillerstiftung ins Blaue hinein zu vermehren? soll man es befürchten oder wünschen, daß die Gelegenheit, jene Unterstüßungen zur Anwendung zu bringen, sich vervielfältige? Es erscheint räthlich, daß mit dem Motiv der wohlthätigen Absicht bei solchen Dingen wenigstens vorfichtiger und sparsamer umgegangen werde, damit es wirklich noch nutzbar bleibe für solche Fälle, wo es die Umstände anrathen, zu solchen Mitteln gegen wirkliche Noth zu greifen. So können wir auch nachträglich nicht verhehlen, daß bei den Böllner-Concerten hier und anderwärts einiger Schwindel und manche Unklarheit mit untergelaufen ist. Carl Zöllner hat einige ganz hübsche und effektvolle Männer-Quartette componirt, wie namentlich: Heda, Wein her! — Wäglein im Walde dort! — Wo möcht ich sein! u., von denen die beiden ersten auch hier vorgeführt wurden, und namentlich das zweite wirklich poröse einen guten Eindruck machte. Aber man scheint Alles, was sonst irgend ein Zöllner componirt hat, dem Carl Z. beizuschreiben, wie einst die alten Griechen so viele Thaten auf des Herakles Rechnung setzten. Dabei muß

dann namentlich Andreas Z. schlecht fahren, der mindestens ebenso Bedeutendes componirt hat: Das Gebet der Erde; Liebe, (m. Begl. v. Blase-Instr.); Frühlings-Abend- und Nacht, in 6 Liedern; 4 ganze Bände des „deutschen Männerchores“ bei Contr. Glaser in Schienfingen; manche Composition in „Scherz und Ernst“ in derselben Verlagshandlung, z. B. Kamerad komm; Die Müller und die Schneider; Trink Kamerad u. a. Sollte nun Andreas Zöllner nächstens sterben, was doch möglich ist, und zwar arm, wie die Componisten meistens sterben, — was denn? Da müßte gleich wieder an jedem Drie ein Concert oder gar mehrere für seine Familie gegeben werden, und das ginge doch nicht an. Also wenn man nicht etwa geradezu erklären will, daß C. Zöllner und seine Familie bloßer Vorwand war, um das Zusammenwirken einer großen Menge von Sängern (?) zu ermöglichen, so wird einzugestehn sein, daß die Sache nicht gehörig überlegt war. Jedenfalls ist es recht sehr zu wünschen, daß das nächste Concert der „vereinigten Sänger Danzigs“ einem näher liegenden und besser motivirten Zwecke diene, z. B. der Breslerstiftung oder direct den bedürftigen Lehrerwitwen, um so auf einen höchst faulen Fleck unserer socialen Zustände wenigstens ein kleines liberales Wundpflasterchen zu legen!

Auch in der Provinz ist Verschiedenes im Werke. Die Königsberger Sing-Academie, obwohl sie kürzlich ihren technischen Dirigenten durch einen erscheidend pöhlischen Tod verloren hat, beabsichtigt in der Woche nach Pfingsten dort ein großes dreitägiges Musikfest zu feiern, wozu auch an unsern Orte bereits zur Theilnahme aufgefordert ist. Es soll aufgeführt werden: 1) Handels Simson (wohl sein schönstes Oratorium historischer Gattung, auch beim dortigen Musikfeste 1835 aufgeführt); 2) Mendelssohn's Elias; 3) ein gemischtes Concert mit Herbeiziehung musikalischer Celebritäten. Wir wünschen dem Ganzen das beste Gelingen in musikalischer und materieller Hinsicht, fürchten aber, daß von hier aus, wie bisher, so auch schließlich die Betheiligung eine spärliche, d. h. also eigentlich gar keine, sein wird. Es gehört allerdings ein sehr starker Musik-Enthusiasmus und ein völliges Herausgehen aus aller hiesigen Gewohnheit dazu, um in der schönsten Zeit des Jahres Danzigs herrliche Umgebungen zu verlassen, und sich Königsbergs staubige und bergige Straßen nebst unendlicher Hitze in Proben und Aufführungen zc. gefallen zu lassen. Nun, wir werden ja sehen! — Ein zweites Unternehmen geht von Marienwerder aus, wo im Juli ein zweites Männergesangs-fest gleich dem sehr gelungenen 1853 dort gefeierten stattfinden soll. (Damals waren zu 100 dortigen Sängern fast ebensoviele auswärtige aus Westpreußen gekommen). Das Programm ist: Sonntag Abends ein Theater-Concert, dann gemeinsames Souper; Montag Nachmittags Concert im Liebfrauen-Waldchen auf der Festtribüne. Die Noten und Sängergehen kosten 1 Thlr. Näheres steht noch zu erwarten; doch dürfte dieses Fest eher auf Betheiligung hiesiger Sänger zu hoffen haben, da es weniger Zeit und Kosten beansprucht, und das damalige erste der Art eine gute Erinnerung gelassen hat. Doch wer weiß, was noch für jene Monate in der Zeiten Schooße schlummert! — t —

Auch eine Liebe.

Novelle von Theodor Mügge.*)

Im Norden der Stadt Tondern in Schleswig, bis an die Westsee reichend, liegt eine lange öde Heide, theils mit dünnem Sand bedeckt, theils von moorigen Tiefen unterbrochen, durch welche die schwarzen Wasser des kleinen Flusses Wilbau sammt einigen andern Bächen träge dem Meere zuschleichen. Wenig Hütten steigen zerstreut auf diesem magern, öden Boden auf, über den Jahr aus Jahr ein heftige Windwehen streichen, die den Sand vor sich her wirbeln, und keine Saat gedeihen, keinen Baum aufwachsen lassen. Zuweilen nur erblickt man an einem Grunde, der mit dem verräthlichen Grün schilfiger und lang aufschießender Rohrungen bedeckt ist, eine menschliche Wohnung von ärmlicher Gestalt. Eine kahle Koppel zieht sich meist darum, aus Torfstücken zusammengefeßt, welche eine zerbröckelnde Umzäunung, zwei oder drei Fuß hoch, bilden, die den Sand aufhält und dem mageren Pferde oder der Kuh und einigen langleibigen kleinen Schweinen mit spitzen Köpfen nicht gestattet, Spaziergänge in den Moorgegrund zu machen, um die Torfstücke zu zermahlen,

*) Indem wir den Abdruck dieser Novelle beginnen, können wir uns einer tiefen Wehmuth nicht erwehren; denn es endigt hiermit die unschätzbare Mitwirkung und Förderung, welche ein großer und edler Geist unserm Blatte angedeihen ließ. Der unvergessliche Verfasser stellte sie uns kurze Zeit vor seinem Heimgange zur Disposition. Der diese Angelegenheit betreffende Brief war der letzte, den wir von ihm empfingen. Möge auch diese Novelle, wie die früher in unserem Blatte mitgetheilten Erzeugnisse des größten Novellisten der deutschen Nation die lebhaftesten Sympathien in unseren Lesern für ihn erwecken. Wie durch Zeitungsnachrichten aus Berlin bekannt geworden, haben sich dajelbst Verehrer und Freunde desselben vereinigt, um ihm ein Denkmal zu setzen. Wir hoffen, daß auch die Leser unsres Blattes die Gelegenheit ergreifen werden, dem heimgegangenen großen deutschen Mann, einem ächten und wahren Geistesfreier, dessen Schritten sich über den ganzen Erdkreis verbreitet haben, den Tribut der Dankbarkeit zu bringen, und werden wir uns glücklich schätzen, Beiträge zur Errichtung eines einfachen und würdigen Denkmals Mügge's in Empfang zu nehmen und an das Comitee in Berlin zu befördern. Die Redaction.

welche ihr Herr dort zum Trocknen aufgestellt hat. Der Handel mit Dorf, der Verkauf seiner Schweine, ober der Aale, welche er in den Gräben fängt, der Krabben und anderen Seegethiere, das er zur Ebbezeit am Meeresufer aufammelt, geben ihm und seiner Familie ein dürftiges Stück Brod, wenn er nicht zur Sommerzeit gemiethet wird, um Vieh aus Jütland nach Holstein zu treiben, oder zu den reichen Marschleuten wandert, um diesen in der Erntezeit als Knecht zu helfen. So weit das Auge reicht, ist nichts zu entdecken, was diese Eintönigkeit unterbräche; nichts als die nackte, da und dort von Haidekraut braunröthlich schimmernde Fläche, welche gegen den Rücken des Landes sich ein wenig zu erheben scheint, gen Westen aber in eine endlose Ferne verläuft, mit welcher sich Himmel und Wolken vermischen. Schwermuth ist der Charakter der öden Gegend, selbst wenn die Sonne hell darüber steht und die milde Luft die Halme und Ranken bewegt. Kein Sänger des Waldes läßt sich hören, nur Sumpfs- und Strandvögel stoßen dann und wann ihr klagendes, unharmloses Geschrei aus; keine Straße und kein Weg führt durch diese Kette blaßgelber Sandshollen und feuchter Moorgründe, nur Steige, die von Wenigen betreten, und Geleise, welche die Karren der armen Hüttenleute in den weichen Boden geschnitten und welche sich willkürlich ändern. Man kann weit hinaus bis nach Jütland umherirren, ohne eine Abwechslung zu finden; immer dieselbe öde Heide, derselbe Sand, dieselben grünen Sumpflöcher und dann und wann eine jämmerliche Hütte, da und dort ein ärmliches kleines Feld. Wer hierher verschlagen würde, könnte glauben in einer Wüste zu sein und würde nicht ahnen, daß wenige Meilen, oft nur Stunden davon herrliche Marschen liegen, Landstrecken voller Fruchtbarkeit und Segen, voller Reichthum und Menschenleben.

An einem Tage im Frühjahr 1849 befanden sich vor einer dieser Hütten drei Männer beisammen und ihre Unterhaltung war lebhafter, als es sonst zwischen Leuten ihrer Art zu sein pflegt. Aber sie hatten Grund für ihre ungewöhnliche Aufregung, denn es ging eben arg genug in dem Lande zu, dem sie angehörten. Die Dänen kämpften darin während des letzten Jahres gegen die Schleswig-Holsteiner, und wenn die Preußen diesen nicht zur Hülfe gekommen wären und das dänische Heer bei Schleswig geschlagen und aus dem Lande gejagt hätten, würde der Aufstand ein rasches Ende gefunden haben. — Darauf aber hatten sich viele andere Nationen in den Streit gemischt. Ein paar tausend Schweden zogen den Dänen zur Hülfe und lagerten sich nicht weit ab von Tondern und in der Stadt selbst. Die Russen drohten den Preußen mit Krieg, die Franzosen machten auch Miene sich der Dänen anzunehmen, und die Engländer waren wenigstens mehr dänisch als unparteiisch gesinnt. Die Preußen zogen sich zurück aus Jütland, schlossen einen Waffenstillstand in Malmö, um den Streit zu verhandeln, und übertrugen der deutschen Reichsversammlung das Weitere. So war nun der Winter vergangen, ohne daß die Leute im Lande wußten, was die fremden, staatsklugen Herren endlich aus ihnen machen würden, und hier saßen drei auf der öden Heide, welche darüber ihre Betrachtungen anstellten.

Sie saßen mit dem Rücken an der ärmlichen Hüttenwand, und obwohl diese Hütte ein wenig statlicher und größer war, als manche andere, hatte sie doch nur zwei kleine Fenster. Das wetterschwarze Rohrdach hing beinahe bis zur Erde herunter, und aus der niedrigen Thür und dem Loch darüber zog eine blaue, dünne Rauchsäule in die Luft, wo der Wind sie sogleich verwehte; denn ein Schornstein war bei ihr so wenig wie bei anderen ihres Gleichen zu finden. Die Männer saßen im Windschutze und ließen sich von der Abendsonne bescheinen, die feurig durch schwärzliches Gewölk brach, das sie mit goldigen Säumen einspaltete. Das Haus lag ein wenig höher als die Koppel, welche Hof und Feldstücke umhegte, und vor ihm breitete sich ein grün bewachsener Fenn, d. h. ein zur Zeit trockener Sumpf aus, der wie gewöhnlich eine Industrieanstalt einfacher Art, eine Torfgräberei erblicken ließ. Weit umher war dann nichts zu schauen als die laut- und regungslose Fläche, aber wer mit scharfen Augen unter der Sonne hin, bis an das äußerste Ende des Gesichtsfreies sah, konnte dort ein unruhiges Etwas erkennen, das fast wie eine ungeheure Schlange sich in welligen Windungen zu bewegen schien. Es war dies die See, welche dort ihre Wellen aufwarf. Einst hatte sie dies ganze Land umher bedeckt, hatte die Mauern der alten Stadt Tondern bespült und war mit wüthenden Sturmfluthen vielfach darüber fortgegangen, Tod und Verheerung über Alles, was lebte, verbreitend. (Fortsetzung folgt)

Monat	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Kreuz n. Reaum.	Wind und Wetter.
März	4	334,62	+ 11,8	SD. schwach, leicht bezogen.
	8	334,72	+ 5,0	SED. mäßig, bez. u. trübe.
	12	334,97	+ 8,0	S. do. do. do.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. März:

Weizen, 58 Last, 127 pfd. fl. 590, 125 pfd. fl. 565, 124 bis 125 pfd. fl. 560, 123 pfd. fl. 540, 122 pfd. fl. 534.
 Roggen, 23 Last, fl. 282—318 pr. 125 pfd.
 Gerste, 15 Last, gr. 104 pfd. fl. 250, fl. 107 pfd. fl. 270, 102 pfd. fl. 240.
 Erbsen, w., 28 Last, fl. 315—330.
 Weizen, 10 Last, fl. 246.
 Danzig, Bahnpreise vom 28. März
 Weizen 120—134 pfd. 70—110 Sgr.
 Roggen 125 pfd. 45—55 Sgr.
 Erbsen 45—57 Sgr.
 Gerste 100—118 pfd. 35—54 Sgr.
 Hafer 65—80 pfd. 23—27 Sgr.
 Spiritus ohne Zufuhr
 Stettin, 27. März. Weizen 85 pfd. 70—88 Thlr.
 Roggen 77 pfd. 40½—42 Thlr.
 Rüböl 10 ½ Thlr.
 Spiritus ohne Salz 19 ½ Thlr.
 Königsberg, 27. März. Weizen 80—104 Sgr.
 Roggen 40—55 Sgr.
 Gerste, große und kleine 35—45 Sgr.
 Hafer 20—30 Sgr.
 Erbsen, weiße 50—60 Sgr., graue 60—75 Sgr.
 Bromberg, 27. März. Weizen 122—25 pfd. 65—70 Thlr.
 Roggen 118—124 pfd. 35 ½—38 Thlr.
 Gerste, große 33—38 Thlr., kleine 28—30 Thlr.
 Hafer 18—22 Thlr. pr. 26 Schffl.
 Spiritus 20 ½ Thlr. pr. 8000 %
 Graudenz, 25. März. Weizen 60—90 Sgr.
 Roggen 40—30 Sgr.
 Hafer 25—26 Sgr.
 Gerste 35—42 ½ Sgr.
 Erbsen 40—50 Sgr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 27. März:

J. Kolowie, Breithers, v. St. David; S. v. d. Bosh, Alb. Tietzi u. S. Smith, Victoria, v. New-Castle; W. Reiners, Anna, v. Bremen, m. Güter. C. Schütt, Mor. Reichenheim, v. London; D. Hansen, Neolus und J. Hansen, Neptun, v. Rendsburg; S. Lüders, Harmonie, v. Wismar, m. Ball.

Gesegelt:

A. Niebers, Comet, n. Bremen; D. Lütke, Math., n. Caen, m. Holz. P. Mortensen, Bor. Rehs Thott, n. Amsterdam, m. Getr. S. Vorbrodt, Alma, n. Holfstone, m. Holz. M. Rühl, Eros, n. Rotterdam, m. Getr. C. Lam, Achilles, n. Antwerpen, m. Holz.

J. Schlus, Gustav Adolph, ist wieder gesegelt.

Angekommen am 28. März:

G. Gowie, Charles, v. Dyart, m. Kohlen. C. Parliß, Colberg, Dampf, v. Stettin, m. Güter. G. Bruns, Barel, v. Copenhagen, m. Ball.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Opern-Sängerin Frau A. Marra-Vollmer a. Frankfurt a. M. Hr. Lieutenant u. Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr. Schinlau. Hr. Kaufmann Wollenberg n. Gattin a. Königsberg.

Hotel de Berlin:

Hr. Fabrikbesitzer Wurau a. Rheda. Hr. Gutsbesitzer Wendlandt a. Eydtshnen. Die Hrn. Kaufleute Herrmann und Wolfsohn a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Gutsbesitzer Hardt a. Lütichen u. Heudtlaß a. Dschen. Die Hrn. Kaufleute Köhring a. Wien und Reichow a. Berlin.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Demmler a. Berlin u. Pischel a. Nordhausen. Hr. Techniker Katschelski a. Rezenow.

Hotel de Thorn:

Hr. Gutsbesitzer Viedke a. Posen. Hr. Fabrikant Rühlmeyer a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Schütte a. Berlin, Hildebrandt a. Magdeburg, Michelmann a. Gleiwitz und Danneil a. Frankfurt.

Deutsches Haus:

Die Herren Kaufleute Conrady a. Königsberg, Meißner a. Thorn u. Baudier a. Frankfurt. Hr. Fabrikant Schwarz a. Angerburg u. Hr. Gutsbesitzer Merker a. Zeischendorf.

Hotel d'Oliva:

Die Herren Rittergutsbesitzer v. Kalkstein a. Klonowen u. Müller a. Langbusch. Hr. Kaufmann Borchert a. Stargardt.

[Eingefandt.]

Es haben sich nach dem Muster eines Magdeburger Vereins bereits in Schwelm und Königsberg mehrere Vereine die Aufgabe gestellt, zur Hebung der Preussischen Marine freiwillige Beiträge in ausgetheilten Büchern zu sammeln und zwar bei ersterem in der Art, daß jedes Mitglieds für jedes getrunkene Seidel Bier einen Pfennig erlegt. Sollte Danzig, welches wohl das meiste Interesse an dem Gedeihen der Marine haben dürfte und welches so viele Vereine zählt, andern Städten in diesem edlen patriotischen Streben nachstehen?

Stadt-Theater in Danzig.

Vielfachen Aufforderungen zufolge, werde ich für das Gastspiel der Frau v. Marra-Vollmer ein Extra-Abonnement für acht Vorstellungen eröffnen, in welchem u. A. die Oper „Dinorah“, oder: „Die Wallfahrt nach Ploermet“ von Meyerbeer zur Aufführung gelangen wird.

Die Abonnementspreise sind: für einen Platz im I. Rang, Sperrsitze oder Parquet 15 Sgr., für einen Platz im II. Rang 10 Sgr. pro Vorstellung.

Doch soll es den resp. Theilnehmern freistehen, sowohl auf alle acht, als auf vier ungerade oder gerade Vorstellungen abonniren zu können.

Die erste Abonnements-Vorstellung findet am Dienstag, den 2. April, statt. Montag, den 1. April, Abends, werden die Abonnementslisten geschlossen und treten dann die erhöhten Kassenpreise ein.

Sonntag, den 31. März. (Abonnement suspendu.) Erstes Auftreten der Frau v. Marra-Vollmer.

Der Liebestrank.

Romische Oper in 3 Acten von Donizetti.

(* * * Adine — Frau v. Marra-Vollmer.)

R. Dibern.

Herrn. Kempinski,

Schneidermeister, Heil. Geistgasse 102.,

Mode-Magazin für Herren,

empfiehlt Einem geehrten Publikum sein durch neue Sendungen von der letzten Frankfurter Messe aufs Vollständigste und Reichhaltigste assortirtes Lager von Herren-Bekleidungsstoffen in den feinsten und neuesten Mustern, besonders für die Frühjahr- und Sommerfaison zur geneigten Beachtung, und bittet um recht zahlreiche Bestellungen, die nur unter seiner persönlichen Leitung zur vollkommenen Zufriedenheit ausgeführt werden sollen. Gleichzeitig erlaubt sich derselbe auf seine große Auswahl

fertiger Herren-Garderoben

aufmerksam zu machen, die das Geschmackvollste enthält, was bisher in diesem Genre geleistet worden ist, und welche gewiß den Beifall eines geehrten Publikums finden wird.

Die Preise sind aufs Billigste gestellt, aber fest.

102. Heil. Geistgasse 102. 21

Königl. Preuss. Lotterie-Loose,

ich habe zur 4ten Klasse noch einige Loose abzulassen.

Stettin. Hermann Block.

Der von der Königl. Regierung zu Breslau und durch Verfügung vom 23. Juni 1857 und durch Rescript des Königl. Ministerii vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Ankündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel-Decoct ist, gestattete

weiße Brust-Syrup,

aus der unterzeichneten Fabrik, ist in Danzig nur acht zu haben zu den Preisen von 2 Thlr. pro ganze Flasche, 1 Thlr. pro halbe Flasche und 15 Sgr. pro Viertel-Flasche bei Herrn R. Th. Gaebel, Fischmarkt No. 26, woselbst Zeugnisse über die vortrefflichen Wirkungen dieses Hausmittels zur gefälligen Ansicht bereit liegen.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Öffentliche Anerkennungen.

In meinen Jugendjahren — ich zähle 67 Jahre — litt ich in Folge heftiger Erkältung gar oft an falscher Halsbräune. In meinem späteren Verufe als Lehrer in zahlreichen Klassen und Vorfängern in einer großen Stadtkirche ward jenes Uebel ein dauernder, bedenklicher Husten mit den heftigsten Brustbeschwerden, Krämpfen, die in der Brust begannen, den ganzen Körper ergriffen. Schon vor 25 Jahren sprach mir mein Arzt als einem Schwindsüchtigen das Leben ab. Auch in meinem jetzigen Verufe als Landprediger verfolgte mich bei aller Behutsamkeit und ärztlicher Hülfe jenes Uebel, das mit den Jahren zunahm. Da griff ich zu dem Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer. Nach dem Gebrauche dreier Halbflasschen aus der Niederlage bei Herrn S. S. Lehmann in Neubrandenburg ist mein Husten nicht verschwunden, — das wäre ein Wunder zu nennen, — aber so selten und so wenig mich ergreifend geworden, daß ich ohne Beschwerde Morgens und Abends den von den Halsdrüsen abgesonderten Schleim beseitige, trefflich schlafe und mit regem Appetit esse. Das der vollen Wahrheit gemäß für Leidende, die, wie ich früher, sich für schwindsüchtige Todes-Candidaten ansehen mögen.

Külow bei Neubrandenburg in Mecklenburg Str., im November 1855.

(L. S.) F. L. Sponholz, Prediger.

Seit beinahe 3 Jahren litt ich an den heftigsten Brustbeschwerden, welche mich durch öfteres und starkes Blutspien dermaßen angriffen und schwächten, daß ich fast zu der leichtesten Arbeit mich nicht kräftig genug fühlte, daher ich solche denn auch gänzlich unterlassen mußte. Vergebens verbrauchte ich ganze Glaschen voll Arzneien und sonstige Mittel; mir ward immer nicht geholfen, bis ich, Gott sei Dank, durch den Gebrauch des Mayer'schen Brust-Syrups sowohl vom Blutspien, als von allen Brustschmerzen gänzlich befreit wurde. Indem ich allen ähnlich Leidenden obigen Syrup bestens empfehle, sage ich Herrn G. A. W. Mayer in Breslau meinen innigsten Dank.

Haste bei Remdorf, den 20. November 1855.

G. Menjing, Gastwirth.

Der Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau ist nicht nur auf Verlangen des Buchhändlers Herrn C. H. Cohn in Schwerin a. d. W. von mir chemisch geprüft worden, sondern habe ich auch mehrfache Gelegenheiten gehabt, mich bei Krankheiten der Luftröhre und ihrer Verzweigungen von seinen Wirkungen zu überzeugen. Auf Grund dessen bezeuge ich hiermit der Wahrheit getreu, daß derselbe durchaus frei von allen der Gesundheit irgend nachtheiligen Bestandtheilen ist, und daß von demselben, der überdies sehr leicht und durchaus nicht unangenehm zu nennen, bei allen sonst langwierigen, hartnäckigen und in Bezug auf ihre Folgen nicht selten bedenklichen, katarrhalischen Schleimbaut-Krankheiten der Luftröhre und Lungen, andauernder Heiserkeit, Rikeln im Halse, schwerem, die Brust gleichsam zerprengendem Husten u. s. w. fast ohne Ausnahme sofortige Linderung und wo möglich andauernde Heilung bewirkt wird.

Birnbaum, den 6. August 1856.

(L. S.) Dr. Lehms, Königl. Kreis-Physikus.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich dem geehrten Publikum gedachten Brustsyrup zur geneigten Beachtung.

R. Th. Gaebel, Fischmarkt No. 26.

Ich bin Willens mein hieselbst am Jakobsthore gelegenes Grundstück, bestehend aus 2 geräumigen Wohnhäusern, Stallung, Seiten- u. Hintergebäuden, aus freier Hand zu verkaufen. Sämmtliche Gebäude befinden sich im bestbaulichen Zustande und eignen sich, ihrer guten Lage und Bauart wegen, wohl zu jeder Art Detailgeschäften oder auch kleiner Fabrikanlagen, wobei noch die zur Zeit zu einem Tabaksgeschäft benutzten Piesen und sämmtliche oberen Wohngelegenheiten ausgeschlossen bleiben. Zu bemerken ist noch, daß in dem Hauptgrundstücke seit einer langen Reihe von Jahren ein Destillations-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben worden, wozu noch der Apparat vorhanden, sowie 3 sehr geräumige Keller, von denen 2 gewölbt und sämmtliche mit Fliesenflur versehen, zu den erforderlichen Lägern vortreffliche Räumlichkeiten bieten. Reflectanten erlaube ich sich direct an mich, in meiner Wohnung dafelbst, oder in meinem Comtoir Lange Markt No. 4 zu melden. Danzig, im März 1861.

E. C. Zimmermann.

C. Klatt,

Mützen-Fabrikant, Langenmarkt No. 42, an der Börse, empfiehlt sein großes Lager Herren- u. Knaben-Mützen in den neuesten Facons, gut gearbeitet, zu den billigsten Preisen.

NB. Kutscher-Mützen in Auswahl.

Roths und weißes Kleesaat, Thymothee, so wie andere Samenreien verkaufe billigt.

W. Wirthschaft, Gerbergasse No. 6.

Die neuesten Berliner Herren-Mützen erhielt zu den billigsten Preisen.

C. Klatt, Langenmarkt 42.

Frische feinste Fisch- und Kochbutter wird empfohlen.

Gundegasse 15.